

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. F. W. ...

91. Jahrgang.

Postfachhaus 5113 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr: für die erste Zeile aus ...

Verlag: ...

N 114

Freitag, den 18. Mai

1917

Rücktritt des russischen Ministers Mijukow.

Friedensverhandlungen, Waffenstillstand und Fortführung der Operationen.

I.

Von Generalleutnant Frhn. v. Freitag-

Loringhofen, Chef des städt. Generalstabes der Armee.

Die Geschichte weist eine große Mannigfaltigkeit in der Art auf, wie Kriege durch Verträge beendet worden sind. Es ist verhandelt worden sowohl nach vorhergegangener Vereinbarung eines Waffenstillstandes als unter Fortführung der Operationen. Besonders vorwichtige Lagen haben Kongresse zur Folge gehabt, je verwickelter sie waren, und je mehr sich gegenseitig vertheidigend und sich durchdringender Interessen es auf den Kongressen in Einklang zu bringen galt, desto länger dauerten diese. Sind sie zur Regelung von Einzelfragen unermesslich, so muß doch vorher bereits der Friedensbau in seinen Außenmatern feststehen.

Das schlaueste Beispiel für die Langwierigkeit von Kongressen bietet wohl das rühmliche Friedenswerk von Münster und Osnabrück, das den dreißigjährigen Krieg beendete. Kührt den reichhaltigen Fragen und solchen des Vorkriegs galt es hier, die Ansprüche Schwedens und Frankreichs zu befriedigen. Die eigentlichen Verhandlungen wurden zu Ausgang des Jahres 1644 eröffnet, und erst Ende Oktober 1648 kam der Friede zustande. Wenn schon vier Jahre gebraucht wurden, um die Verhandlungen zu Ende zu führen, so lag das zum Teil an den damaligen mangelhaften Verbindungen, die es mit sich brachten, daß jede Rücksicht eines Gehandten bei seinem Kabinett unerschütterlich lange Zeit in Anspruch nahm, zum Teil an der Weltanschauung und dem unständlichen Zeremoniell der Zeit, doch trug auch der Umstand dazu bei, daß während der Verhandlungen die Operationen ihren Fortgang nahmen, so daß der Waffenstillstand und somit die militärisch-politische Lage sich dauernd verschoben. Da die Parteien sich im allgemeinen die Waage hielten und die Operationen damals immer nur Teilhandlungen darstellten, vielfach große Streifzüge ohne nachhaltige Wirkung bildeten,

verbürgten sie niemals ein dauerndes Übergewicht auf einer Seite. So wichen sie statt beschleunigend, verzögernd auf die Friedensverhandlungen.

Wo ein entschiedenes Übergewicht auf einer Seite bestand und der Wille, dieses zu nutzen, hat sich dagegen die Fortführung der Operationen, auch wenn bereits Friedensunterhandlungen im Gange waren, für den Sieger von größtem Wert erwiesen.

Nach den unglücklichen Schlachten an der Soale im Oktober 1806 landete König Friedrich Wilhelm III. den Marquis Lucchesini in das napoleonische Hauptquartier. Der Gesandte war zu weitgehenden Zugeständnissen ermächtigt, an die der König die Hoffnung auf Gewährung eines Waffenstillstandes knüpfte. Napoleon setzte jedoch die Verfolgung der preussischen Heereskolonnen ununterbrochen fort und schraubte begreiflicherweise nach Maßgabe seiner wachsenden Erfolge die Forderungen immer höher. Schließlich wollte er zwar einen Waffenstillstand bewilligen, aber unter Bedingungen, die dem König in den Provinzen Preußen und Schlesten nur die äußersten Zipfel seines Gebietes ließen, und ihm außerdem die künftige Zustimmung hielten, dem Bündnis mit Rußland zu entsagen, sowie die russischen Truppen aus seinem Gebiet zu entfernen. König Friedrich Wilhelm verworf am 21. Nov. 1806 diesen Vertrag und schloß sich noch enger an Rußland an. Napoleon hatte damals durch seine Maßlosigkeit einen ungeheuren Erfolg zeitweilig auch drei gelebt, denn drei Monate später knüpfte er nach der Schlacht bei Pr. Eylau seinerseits Unterhandlungen mit Preußen an, in der Hoffnung, es zu einem Sonderfrieden zu bewegen. Die im Vergleich zu den früheren ungleich günstigeren Bedingungen kamen dem Eingekündnis einer französischen Niederlage sehr nahe. So wenig politisch klug der Kaiser handelte, wenn er im Spätherbst 1806 den Vogen überpannte, so wird man sein Handeln nach den Schlachten bei Jena und Auerstedt als vorbildlich bezeichnen müssen. Es findet seinen treffenden Ausdruck in den Worten, die er am 28. Okt. 1806 an den Marschall Bernadotte richtete: „Reine Ruhe bevor nicht der letzte Mann des Feindes zur Strecke gebracht ist.“

Nicht anders verfuhr der Sieger von Königgrätz im Jahre 1866. Auch hier schlugen Versuche, die preussische Verfolgung durch Waffenstillstands-Verhandlungen zu hemmen, fehl. Feldmarschall v. Goltz, der zu

diesem Zweck in das Große Hauptquartier entsandt wurde, ist dort zweimal abgewiesen worden. Erst die drohende Einmischung nicht nur Frankreichs, sondern auch Rußlands, ließen eine unmittelbare Verständigung mit Oesterreich immer mehr in den Vordergrund treten. Preußen erklärte sich daher seinerseits zum Frieden bereit. Es führte das zu einer am 22. Juli beginnenden Waffenruhe, der bereits am 26. Juli der Präliminarfrieden von Nikolsburg folgte. Rücksichten der allgemeinen europäischen Politik im Verein mit Bismarcks genialer Weisheit, der für eine Zukunft, die in unseren Tagen sich auf das schärfste erfüllt hat, jede weitere Schwächung Oesterreichs vermeiden wollte, haben damals den preussischen Heersülden Halt geboten, aber doch erst, als sie bereits das Marsfeld erreicht hatten.

Auch im Frieden von Versailles am 23. Februar 1871 ist ein am 28. Januar abgeschlossener Waffenstillstand vorausgegangen. Dieser aber hatte die Wechselschaltung von Paris zur Vorbedingung, der Sieger führte somit das Wort, zumal im Südosten Frankreichs, wo seine Waffen noch nicht den vollen erwünschten Erfolg erlangt hatten, die Operationen ihren Fortgang nehmen sollten: „bis zu dem Zeitpunkt, wo man sich über die Demarkationslinie geeinigt haben wird, deren Feststellung im Bereich der Departements des Doubs, des Jura und der Côte d'Or sowie von Belfort einer weiteren Vereinbarung vorbehalten bleibt.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Mai. WAB.

(Schluß).

Der Reichskanzler

ergriff das Wort zu folgender Ansprache: „Die Abgabe einer programmatischen Erklärung im gegenwärtigen Augenblick würde den Interessen des Landes nicht dienen. Deshalb muß ich sie ablehnen. (Beifall.) Seit 1914/15 werde ich bald von den einen, bald von den anderen Seite gedrängt, unsere Kriegsziele, womöglich bis in die Einzelheiten, öffentlich darzulegen. Mein Schwelgen ist als Zustimmung zu dem Kriegszieleprogramm einzelner Parteien und Richtungen ausgelegt worden. Dagegen muß ich erneut Widerspruch erheben. Was ich über unsere Kriegs-

*Ausführliche Fassung.

Der Weg des Leidens.

Roman aus dem Schwedischen von E. Amienskierno-Beniter.

44) (Nachdruck verboten.)

Doch der junge Mann dachte an nichts weiter, als des Bogels habhaft zu werden, und so vergaß er all das schimmernde Gold, das er hinter sich ließ. Und in dem Augenblick, wo er auf die grünen Auen hinauskam, wich der Sauber, und er erkannte, daß er vorher in der Irre gegangen und von einem Wendewort verlockt worden war. Jetzt wollte er das Böglein nicht mehr lassen. Dieses aber war in dem Walde zurückgeblieben. Er hoffte nun immer, es werde doch einmal wieder vermannt werden, wie er selbst, damit er die Geleite wieder an sein Herz binden konnte. Aber er wartete vergebens. Was er in seiner Verblendung von sich geschworen hatte, kam nicht wieder, und eines Tages wurde ihm kundgetan, daß sein Warten vergeblich sei! Seine Braut hatte sich nicht das Leben genommen, sie hatte es damals getan, als er in König Midas Wäldern umherirrte. Viele Jahre lang grübelte er darüber nach, warum sie damals nicht lieber in ihrer wahren Gestalt zu ihm gekommen war; sie hätte ja wissen müssen, daß er sie schließlich doch erkannt hätte. Und da stieg der Gedanke in ihm auf: War sie nicht am Ende auch in die Irre gegangen? Von nun an sah er sich alle Mühe im Leben, er wurde geachtet und geehrt, aber er konnte es nie überwinden, daß sie fortgegangen war, während sie doch gewußt hatte, daß er auf einem falschen Weg war. Und fragten Sie noch, mit welchem Rechte ich Ihnen noch einmal in den Weg trete? Ich kenne Ihren Bräutigam nicht, aber nach allem, was ich von ihm gehört habe — wir sind nämlich zukünftige Nachbarn in Norrland — ist er jetzt vom Erfolg und von ehrenden Vorlesungen geblendet.

„Ich kann ihn nie, nie wieder etwas sein“, schlüßte Gunnor.

„Nein, nie, wenn Sie ihn in der Stunde der Gefahr allein lassen.“ — „Ach, er wird schon mit einer anderen glücklich werden.“

„Und um dieser anderen Platz zu machen, gehen Sie? Nein, Kind, das ist überflüssig. Aber wenn meine wahre Geschichte nicht ausgerichtet hat, dann habe ich nur noch hinzuzusetzen: Mit dem Leben, das wir von Gott haben, sollen wir für unsere Lieben wirken. Der ist ein Abtrünniger, der sich aus dem Kampfe zieht, wenn dieser gerade am heftigsten tobt. Jedem Menschen ist ein hoher Beruf gegeben, und dem nicht der schlechteste, der erst durch Verben sich dazu durcharbeiten muß. Die Prüfung abtelt den Menschen, der sie recht besteht und macht ihn erst des Glückes wert!“

Jetzt brach Gunnor in heftiges Weinen aus; sie konnte nichts als weinen, weinen, während sie doch in dieser ganzen entsetzlichen Woche noch keine Träne vergossen hatte. Georg Roemer stand auf und trat ihr sanft über's Haar; dann legte er ein Kissen unter ihren Kopf, kreuzte einen Schal über ihre Füße und rüchete die Lampe etwas zurück, damit sie der helle Schein nicht belästigte.

„Nun werde ich Sie gleich in Ruhe lassen“, sagte er zu der noch immer Schluchzenden. „Nun ist sonst nichts für Sie tun?“

„Nein, ich danke — jetzt nicht.“

„Jetzt nicht, aber morgen vielleicht, wenn Sie über meine Worte nachgedacht haben. Und nicht wahr, daß werden Sie tun? Nun gute Nacht, und morgen gegen zehn Uhr können Sie mich im Hotel Nordberg aufsuchen. Nun noch einmal gute Nacht, liebes Kind!“

Würde sie kommen? Würde sie nicht kommen? Georg Roemer ging unruhig in dem eleganten Hotelkeller auf und ab. Was würde er hören müssen? Eine angestellte Vorstellung jagte die andere. Hätte er ihr das todbringende Fläschchen nehmen sollen? Hätte er umsonst geredet? Ach, wenn sie doch käme! Endlich, zehn Minuten nach zehn Uhr, klopfte es schüchtern an seiner Tür.

Kath öffnete es. „Kind! Gott sei Dank, daß Sie kommen!“

Er zog sie herein, drückte sie einen Augenblick an sich

und sein Gesicht nahm den Ausdruck wahrhaft verklärter Freude an. Gunnor rief sich nicht los. Sie fühlte sich geborgen an dieser starken Brust, in der so viel Güte und warme Teilnahme wohnte. Und sie fühlte auch instinktiv, daß sie hier einen Freund gefunden hatte, auf den sie sich unbedingt verlassen konnte.

„Sehen Sie sich jetzt! Haben Sie in der Nacht etwas geschlafen?“ Seine Stimme klang herzlich, fast väterlich. — „Nein, ich habe nachgedacht.“

„So — ja, ich sehe es Ihnen übrigens auch an.“

„Anwesend?“

„Sie leben übermäßig und angegriffen aus. Aber wir müssen alle durch die Wasser der Trübsal hindurch; nur sind diese Wasser für die einen tiefer als für die andern, und da gilt es, auszuhalten und die ganze Kraft einzusetzen!“ — „Ja.“

„Und was wollen Sie weiter tun?“

„Das weiß ich nicht.“

„Da möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen. Wollen Sie mein Privatsekretär werden? Wie Sie wissen, ist mein rechter Arm sehr schwach. Die Massagetur hier hat bis jetzt nichts geholfen. Hanna schreibt allerdings ab und zu für mich; aber der Fieberwisch ist nicht zuverlässig und bei mir gibt es sehr viele geschäftliche Korrespondenz zu erledigen. Ja, Sie müßten allerdings auch zugleich die Bibliothekarin sein, es sind eine Menge Bücher da, die noch katalogisiert werden müssen. Sagen Sie ja, Bräutlein von Dario, ich bin deinabe sicher, daß es Ihnen auf Götterfüßen gefallen wird.“

„Aber — — — Nun?“ — „Sie haben ja selbst gesagt...“

„Was habe ich gesagt?“ — „Dah... dah...“

„Ja so, ich muß Ihnen helfen. Ja, ich habe allerdings gesagt, daß das Vorher Sägewerk in dichter Nachbarschaft von Granliden ist und daß Ingenieur Rulmberg im Besitz dort Direktor wird. Aber was tut das? Sind Sie nicht hierhergekommen, weil Sie noch immer hoffen wollen? Weil Sie nicht die Absicht haben, von dem Geleiten fortzugehen, der sich in die Wälder des König Midas verirrt hat? Rul! Rul! Das ist das Abelswort der Liebe.“

(Fortsetzung folgt.)

gibt jeweils habe sagen können, habe ich hier im Reichstags-...
Friedensangebot vom 12. Dezember 1918 einen weiteren
Ausbruch gefunden. Die neuerdings wieder aufgetauchte
Annahme als bestanden in der Friedensfrage legendweiche
Fehlensverhältnisse zwischen uns und unseren Ver-
bündeten, gehört in das Gebiet der Fabel. Ich werde
mich auch von meinem Verhalten nicht abbringen lassen
durch das Wort, das der Abgeordnete Scheidemann in das
Haus hinausgeschallen zu sollen geglaubt hat, das Wort von
der Revolution. Das Volk wird für dieses Wort kein
Verständnis haben. (Lebh. Beifall.) Ich werde mich auch
nicht abbringen lassen durch die Behauptung des Ab-
geordneten Böhme, daß ich mich im Banne der Sozial-
demokratie befinde. Ich befinde mich im Banne keiner
Partei. (Stürmischer Beifall.) Wenn ich mich in einem
Banne befinde, so ist dies der Bann des deutschen Volkes,
für das keine Söhne in unvergleichlicher Tapferkeit kämpfen,
sich geschert um ihren Kaiser, dem sie vertrauen und der
ihnen vertraut. (Lebh. Beifall.) Das Kaiserwort vom
August 1914 lebt unverfälscht. Maßgebend für mein Ver-
halten ist allein die baldige und zugleich glückliche Beendigung
des Krieges. Auch heute lebe ich von unseren westlichen
Gegnern noch nichts von Friedensbereitschaft, nichts von
Preisgabe ihrer Vernichtungs- und Eroberungsziele. Glaubt
es jemand, diese Feinde etwa durch das Programm des
Verzichts zum Frieden bringen zu können? Oder soll
ich umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? So
wenig wie ein Eroberungsprogramm wird ein Annektions-
programm den Krieg gewinnen oder den Krieg beendigen.
Im Gegenteil! Es scheint, als ob Rußland für sich alle
gewaltsamen Eroberungspläne ablehnt. Hat aber Rußland
den Willen weiteres Blutvergießen von seinen Söhnen fern-
zuhalten, sieht es selbst von allen gewaltsamen Eroberungs-
plänen ab, will Rußland ein dauerndes Verhältnis fried-
lichen Nebeneinanderbestehens mit uns herstellen, so ist es doch
eine Selbstverständlichkeit, wenn wir, die wir diesen Wunsch
teilen, das dauernde Verhältnis der Zukunft nicht zerstören,
keine Entwicklung nicht unmöglich machen werden durch
Forderungen, (Lebh. Beifall) die sich mit der Freiheit und
dem Willen der Völker nicht vertragen und im russi-
schen Volk den Keim zu neuer Feindschaft legen würden. Unsere
Lage ist militärisch so gut, wie sie seit Kriegesbeginn wohl
nie niemals gewesen ist. (Beifall.) Die Laten unserer
U-Booteleute sprechen für sich selbst. (Beifall.) Auch die
Neutralen werden die erkennen, soweit es die Pflicht gegen
das eigene Volk zuläßt, berücksichtigen wir ihre Interessen.
Dafür hinaus können wir es nicht. Die Haltung Spaniens,
das unter großen Schwierigkeiten eine selbstbewußte
Neutralitätspolitik durchzuführen vermocht hat, erkennen
wir mit Dank an (Beifall) und wünschen, daß das spani-
sche Volk die Festsätze dieser Politik in einer Ent-
wicklung zu Recht und Gerechtigkeit emmen möge.
Mit voller Zuversicht können wir darauf vertrauen, daß
wir uns dem guten Ende nähern. Dann wird die Zeit
kommen wo wir unsere Kriegsziele mit unsern Gegnern
verhandeln können, bezüglich deren ich mich in voller
Uebereinstimmung mit der obersten Heeresleitung befinde.
Dann wollen wir einen Frieden erlangen der uns die Frei-
heit gibt, in ungehämmer Entfaltung unserer Kräfte auf-
zubauen, was dieser Krieg zerstört, damit aus soviel Blut
und Opfern Reich und Volk neu erstehen, stark, unabhängig
und unbedroht von Feinden, ein Hort des Friedens und
der Arbeit. (Lebh. Beifall und Händeklatschen im Hause
und auf den Tribünen.)
Abg. Ebert (Soz.) beantragt Besprechung beider
Interpellationen, die stattfinden.

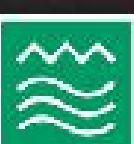
Abg. Dr. Spahn (Zentrum)
gibt namens des Zentrums, der sozialistischen Volkspartei,
der Nationalliberalen und der Mehrheit der deutschen Frak-
tion folgende Erklärung ab: Wir sind in der Anschauung
einig, daß zur Zeit im Reichstags eingebrachte Erörterungen
über die Friedensziele des Deutschen Reiches den Interessen
unseres Vaterlandes nicht dienlich sind. (Sehr richtig.)
Die Sehnsucht des deutschen Volkes ist auf einen Frieden
gerichtet, der dem Deutschen Reich sein Dasein, seine politi-
sche und wirtschaftliche Stellung, seine Entwicklungsfreiheit
sichert und die von England verjagte Abschaltung vom
Weltmarkt dauernd verhindert. Auf das Vertrauen des
deutschen Volkes kann nur eine Regierung rechnen, die
diese Friedensziele weiß. Wenn der Reichskanzler es ab-
lehnt, Einzelheiten seiner Kriegsziele den Feinden preis-
zugeben, so billigen wir das. Das Streben unserer Feinde,
den Hohenzollernthron zu stürzen, hat die Person des Kai-
sers den Herzen aller Deutschen nur noch näher gebracht.
Jedes Eingreifen in die inneren Verhältnisse Deutschlands
weisen wir entschieden zurück. (Beifall.) Ebenso liegt uns
der Gedanke fern, in die inneren Verhältnisse Rußlands
eingzugreifen. Wir begrüßen es, wenn unsere Reichsleitung
bereit ist, jedergem mit Rußland über einen dauernden Frieden
zu verhandeln, der es ermöglicht, zu einem gutnachbarlichen
Verhältnis zu kommen. Mit Entschlossenheit ist das deutsche
Volk in den ihm aufgezwungenen Krieg eingetreten zum
Schutze unserer politischen, religiösen und kulturellen und
wirtschaftlichen Werte. Der Geist der Osterhoffnung ge-
währleistet uns die weitere Fortentwicklung unseres staat-
lichen Lebens durch vertrauensvolles Zusammenarbeiten
zwischen Kaiser und Volk. Die Zurückhaltung war für
den Reichskanzler heute geboten. Mehr als je ist in dieser
Stunde unser Lösungswort: Zusammenhalt, nicht Spal-
tung. (Beifall.)

Präsident Dr. Kämpf stellt die Statistikal Reichs-
kanzler und Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit
zur Debatte.
Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): Wir mußten, daß

der Reichskanzler wieder über die Situation hinwegzuarbeiten
würde. Er wird dabei ja auch durch die Mittelparteien
unterstützt. Mit seinen Friedenszielen geht der Kanzler
zusammen mit der Obersten Heeresleitung, ist also für An-
nektionen. Jetzt besteht mehr Friedensmöglichkeit mit Ruß-
land, als vor der Revolution. Da sollte ein Friedensan-
gebot ohne Annektionen, Entschädigungen und ohne Demil-
tation gemacht werden. Scheidemann bekannte sich heute
zu unserer alten Kriegszieleforderungen, die uns trennten.
In seiner Aufrichtigkeit zweifeln wir. Der Friede der
Annektionen ist nur ein bewaffneter Friede bis zum
„zweiten russischen Kriege“. Wir sind gegen jede Unter-
drückung und Ausbeutung in der inneren und äußeren
Politik. Es ist ein Völkerverbruch, wenn die Bevöl-
kerung der besetzten Gebiete weggeführt und zu Arbeiten
in den Munitionsfabriken gezwungen wird. Wir allein
treten für einen wirklichen Frieden ein. Wenn nicht Re-
formen eingeführt werden, so wird es in Deutschland so
geschehen, wie in Rußland. Wir verlangen von der Re-
gierung eine klare Erklärung, was an dem Gerücht ist,
daß die Hohenzollern und Wittelsbacher Elsas-Lothringen
unter die beiden Dynastien aufteilen wollen. Die rechte
Antwort auf solches Vorgehen würde die Erklärung
Deutschlands zur Republik sein. Der Verfassungsausschuß
muß die Vorarbeiten damit in die Hand nehmen. Abg.
David (Soz.): Volle Klärung hat der Reichskanzler
nicht gebracht. Verstoß war, daß er kein Annektions-
programm aufgestellt hat. Die rechte Seite wird damit
gewiß nicht zufrieden sein. Er hat auch unser Programm
nicht abgelehnt. Von wozu? Wir sind uns keine volle
Uebereinstimmung mit Oesterreich und dessen Haltung zur
russischen Frage. Ein Friedensangebot von Rußland
besteht bis heute leider noch nicht. Ich bedaure, daß nicht auch
nach dem Westen eine Bereitschaft zum Frieden ohne
Annektionen ausgesprochen worden ist. Der Gedanke an
einen russischen Sonderfrieden ist nur bei der russischen
Minderheit vorhanden. Der Arbeiter- und Soldatenrat
ist zur Verteidigung Rußlands nach wie vor bereit. Die
Kassen verdrängen nicht nur ihr Land, sondern ihre neue
Freiheit. Würden die Feinde so niederschlagen, daß
man ihnen jeden Frieden aufzwingen kann, so wäre uns
der Haß der ganzen Welt sicher. Aber ein Frieden der
die Interessen Deutschlands wehrt, ist nur auf dem
uns genehmigen Wege erreichbar. Die Politik der Rechte
erschwert das Ausschalten und die Stimmung. Sie fordert
für die Landwirtschaft immer höhere Preise und droht mit
passiver Resistenz der Bauern. Ein freies Wahlrecht ist
unmöglich. Die Politik der Rechte trägt Zwiespalt in das Volk,
auf den die Feinde warten. Scheidemann ist mit seinem
Hinweis auf die Katastrophe nicht verstanden worden.
(Lebh. rechts und links: Er hat gebrüllt.) Er hat nicht
gedroht. Er hat einen Fall dargestellt, den wir nicht wünschen,
auf den Sie mit Ihrer Politik hinarbeiten. (Präsident
Dr. Kämpf: Ich habe den Abgeordneten Scheidemann
wegen dieser Äußerung zur Ordnung gerufen. Der Fall
ist erledigt.) Wir wollen dem Volke den Weg frei machen
für den Aufstieg zu einer höheren Kulturstufe, zu einem
Volke der persönlichen Freiheit. Das ist unser Ideal, und
dieses steht höher als das Heilige. (Beifall bei den Soz.)
Abg. Graf (Kons.): Die Antwort des Reichskanzlers
hat keine Klarheit gebracht. Für die Regierung handelt
es sich um die Wafl zwischen Feuer und Wasser, zwischen
uns und Scheidemann. Einen Erfolg hat unsere Inter-
pellation doch gehabt, indem die Mittelparteien von Scheid-
mann abgerückt sind. Auch der Kanzler hat sich etwas
mehr ablenkend den Scheidemannschen Äußerungen gegen-
über gestellt. Aber der Eindruck seiner Rede wird kein
beruhigender sein. Die Feldgrauen verlangen energische
Zurückweisung der annektionellen Politik. Eine gewisse
Beruhigung gibt allein das Wort des Kanzlers, daß er sich
in voller Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung
beindet. Hoffentlich ist diese Uebereinstimmung dauernd.
Der Kanzler hätte es aussprechen sollen, daß die Regierung
nicht daran denke, einem Frieden ohne Annektionen und
Entschädigungen näherzutreten, solange die militärische Lage
dies nicht verlangt. Wenn wir fordern, daß man die er-
oberten Gebiete nicht ohne Weiteres herausgibt, sondern sie
behält, soweit sie für unsere Sicherheit gebraucht werden,
so ist dies keine Eroberungspolitik, sondern die natürliche
Folge eines kriegerischen Feldzuges. Wenn wir vom
Reichskanzler keine Klarheit erhalten können, dann müssen
wir rufen: Kaiser höre dein Volk!
Damit schließt die Aussprache.
Stetsgemäß ist damit der Etat des Reichskanzlers er-
ledigt, soweit es sich um auswärtige Fragen handelt.
Es folgt die Besprechung der inneren Politik des
Reichskanzlers, den Antrag des Zentrums, der Konser-
vativen und Nationalliberalen wegen Besprechung der elsa-
slothringischen Fragen ausschließend.
Abg. Wendel (Soz.): Hiergegen muß ich Einspruch
erheben. Es würde sonst der Eindruck erweckt werden, als
würden wir mit der Willkür und der Schreckensherrschaft in
Elsas-Lothringen einverstanden. Abg. Ledebour (Un-
abh. Soz.): Eine Annahme des Antrags würde angesichts
der Abmachungen gegen Teu und Glauben verstoßen.
(Präsident Dr. Kämpf ruft den Abgeordneten Ledebour,
sowie nachträglich den Abgeordneten Wendel zur Ordnung.)
Abg. Ebert (Zentrum): Die Kommission hat ihre
Arbeiten in dieser Frage noch nicht erledigt und wir müssen
erst den Bericht abwarten. Abg. Haus (Unabh. Soz.):
Bezüglich der Abmachungen müssen wir unsere eigene Tätig-
keit befestigen. Abg. Graf Westarp (Kons.): Die Abma-
chungen bezogen sich lediglich auf die Interpellationen. Abg.
Stresemann (Nati.): Die Fälle der Schutzhalt sind
noch nicht erledigt. Sachliche Erwägungen sprechen für Ab-

lösung dieser Materie. Abg. Ledebour (Unabh. Soz.):
Wenn die Kommission ihre Aufgabe nicht erfüllt, muß es
das Plenum tun. Abg. Ebert (Zentrum): Ein großer
Teil der Schutzhaltfälle ist inzwischen im Sinne des
Reichstags erledigt worden. Es hat sich gezeigt, daß im
Kriegsministerium ein anderer Wind weht. Durch die Ver-
handlungen hier würden wir nur hinderlich wirken. Abg.
Scheidemann (Unabh. Soz.): Man will hier doch eine
freie Ansprache verhindern und der Regierung eine Schon-
zeit einräumen. Wenn sie gegen Teu und Glauben han-
delt, so kümmern wir uns um keine Abmachung mehr.
(Ordnungsruf.) Abg. Wendel (Soz.): Wir bekloegen
uns nicht über einzelne Fälle, sondern über das System in
Elsas-Lothringen. Abg. Haus (Els. Lothr.): Mit Ru-
den ist für die armen Opfer der Schutzhalt nichts getan.
Eine Besprechung in diesem Augenblick würde aber nichts
nützen. (Hört! Hört!) Ist bis zum Wiederzusammentritt
des Reichstags nichts geschähen, so werden wir uns weiter
ausgiebig unterhalten. Abg. Spahn (Zent.): Es ist
richtiger, die Handlungen des Kriegsministeriums abzuwarten.
Der Antrag auf Ausschaltung der Elsas-Lothringischen
Frage wird angenommen.
Es beginnt die
Besprechung der inneren Politik.
Abg. Kanmann (F. V.): Die Verhandlungen
des Ausschusses haben gezeigt, ein wie unerschütterlicher Bau un-
serer Verfassung ist. Die Kräfte muß miteinbehalten am Staat.
Die demokratischen Kräfte müssen miteinbehalten, nicht nur
mit der Kritik, sondern verantwortlich. Die waren Staats-
erhalter sind die Soldaten in den vordersten Schützengrä-
ben ohne Unterschied. Aus Untertanen werden durch den
Krieg Bürger. Die Umwidmung darf aber nicht zu lange
dauern, sonst kommt die Enttäuschung. Der Kampf im
Inneren ist nicht ein Kampf zwischen Kaiser und Volk, son-
dern zwischen Bürokratiestaat und Volksstaat. Die Ab-
geschlossenheit der Regierungsvorgänge von den Volksvertre-
tern muß beseitigt werden. In Witten der Kämpfen ent-
steht bei unseren Kämpfern das Gefühl der Humanität ge-
gen den Feind. Der Sieg muß unser werden, aber das
Volk muß wissen, daß es keine Seele noch nicht verloren
hat. (Beifall links.) Abg. Graf Westarp (Kons.): Man
darf es nicht so darstellen, als ob es keine dringendere Auf-
gabe während des Vorkrieges gäbe, als unsere ganzen
Verhältnisse auf eine neue Grundlage zu stellen. Der Vor-
redner hat die unangenehme politische Freiheit übersehen und
die Rechte im Reichstagswahlrecht, in der Selbstverwaltung,
in den Gemeinden, in Schule und Kirche. Die Kräfte, die
hinter uns stehen, werden in Erfüllung ihrer vaterländischen
Pflicht nicht verlagern, was man auch über unsere Wünsche
rückwärtslos zur Tagesordnung übergehen. Jedem Entge-
kommenen der Regierung wird von der Gegenpartei mit
weiteren Forderungen geantwortet. Warum die enorme
Eile mit der Verfassungsänderung? Die Kräfte des Kai-
sers, des Königs und der Bundesfürsten sollen tatsächlich
eingesengt werden. Wir sollten es bei dem konstitutionellen
System belassen, wobei dem Parlament das Recht der
Weißung und der Kontrolle zusteht. Die neue Rich-
tung dagegen will aus dem Parlament einen entscheidenden
Faktor machen. Daß der Reichskanzler noch in der in-
neren Politik die Leitung übernommen hat, diesen Eindruck
habe ich nicht. (Beifall rechts.) Abg. Landsberg
(Soz.): In parlamentarisch regierten Ländern werden her-
vortretende Parteipolitiker Minister, bei uns kennt man die
Parteiinrichtung der Minister nicht. Sie (nach rechts) sind
Angehänger des Parlamentarismus, wenn es Ihnen paßt, so
bei der Wahlreform im Abgeordnetenhaus. Da gilt das
königliche Versprechen nicht. Die bezeichnen Sie die Thron-
rede als die Arbeit von Ministern mit königlicher Genehmi-
gung. Diese Zustände wollen wir schleunigst beseitigen und
das Volk frei machen.
Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 10 Uhr
verlagt, außerdem Bromtenlogen. Schluß 1/7 Uhr.
Eine bayerische Erklärung.
München, 16. Mai.
Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt holländisch in
ihrer heutigen Nummer: Wie erst wirklich die Verhandlungen
des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegen-
heiten gezeigt haben, befindet sich die bayerische Regierung
bei der Unterstützung der Politik des Reichskanzlers in
voller Uebereinstimmung mit den Regierungen der anderen
größeren Bundesstaaten. Darüber daß, wie ein Vertreter
Blatt zu melden weiß, in jüngster Zeit über die künftige
Gestaltung Elsas-Lothringens einschneidende Beschlüsse er-
faßt worden seien, ist hier an maßgebender Stelle nicht
das Mindeste bekannt.
Der Weltkrieg.
Die amtlichen Tagesberichte.
WB. Großes Hauptquartier, 16. Mai. Amst. Draht.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern:
Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war die Ge-
fechtstätigkeit verhältnismäßig gering.
Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:
Selbstverbleib von Coornne und nördlich von Prosses
hieß die gestrige Artillerieeinsatz ohne Unterbruch an.
Desslich von La Neuville brach ein mächtiges Schüt-
ten auf 600 Meter Breite in den feindlichen Graben ein

und hielt die
harten Rück-
sichtige in
Hand der
Lage u
Das le
hat auch
WB. W
Heere
Infolge
wir einen
Geldbegewi
Kampf ndr
starke englisc
für den A
Kiencourt bis
In der
bisher 2300
Bei Ba
unser Linie
Neter vor
französische
hüße der Fe
und mehrere
Frohmont-F
einen vorgr
dabei Gefang
Die an
nots gemach
Im über
Heeresgruppe
im Westen de
De
Keine de
Nach ta
notwendig
Kämpfer
Im Nahkamp
Überall ver
Die gege
und in der
wirkungsvoll
man der St.
Frankolen we
stief im Grund
Wette vor
Angriffs am
burgische und
ferne. Der
angriffsvor
kämpfen wurde
Die deutschen
ner noch und
Gräben noch
Höhe 108 oer
Hände fiel, sud
wieder auszug
Stelle ist für
über die Alan
der französische
gewährt. Nach
Mal (siehe die
Uhr einen neue
kommen die St
Stellungen. E
Artilleriefeuer
Zug über sch
deutschen We
sellen vorger
und dreimal m
tem Nahkamp
stische Teilvor
Cordeau-Berg
In der E
adem an der
linie Cornille
die sich durch
ter der Front
Vernichtungs
Französisch
von Tourneg
Nennung sch



und hielt die neu gewonnene Stellung gegen mehrere, mit starken Kräften geführte französische Angriffe. 175 Gefangene sowie zahlreiche Gewehre aller Art fielen in die Hand der tapferen Truppen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Page unverändert.

Mazedonische Front:

Das lebhafteste Feuer zwischen Prepa- und Doiransee hat auch auf die Sturmfrent übergegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

WB. Großes Hauptquartier, 17. Mai. Amtl. Drahtb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Infolge eines starken englischen Gegenstoßes mußten wir einen am frühen Morgen im Dorfe Koeuz erlangenen Geländegewinn wieder aufgeben. Im Anschluß an diesen Kampf nördlich der Scarpe vor- und nachmittags einsetzende starke englische Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Auch südwestlich von Riencourt blieben Vorstöße der Engländer ohne jeden Erfolg. In der Front der Heeresgruppe machten wir im Mai bisher 2300 Engländer zu Gefangenen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Bei Saugallon und südlich von Loisy schoben wir unsere Linie durch überraschenden Handstreich einige Hundert Meter vor und behaupteten die erzielten Erfolge gegen französische Gegenangriffe. Unter blutigen Verlusten wühlte der Feind in diesen Gefechten 215 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein. Auch westlich der Frohmout-Fe. (bei Trone) glückte es uns, dem Gegner einen vorgeschobenen Stellungsposten zu entreißen und ihn dabei Gefangene abzunehmen.

Die an der französischen Front seit Beginn dieses Monats gemachten Gefangenen erhöhen sich damit auf 2700. Im übrigen war die Gefechtsintensität im Bereich der Heeresgruppe sowohl, wie auch an den anderen Fronten im Wesen bei Regen gering.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonischen Front:

Nach tagelanger Artillerievorbereitung nördlich und nachwestlich von Konastir einsetzende starke französische Angriffe endeten mit vollem Erfolg für die dort kämpfenden deutschen und bulgarischen Truppen. Im Nahkampf und durch Gegenstoß wurde der Feind überall verlustreich zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Von der französischen Front.

Berlin, 16. Mai WB.

Die gegenwärtige Phase der Schlacht an der Aisne und in der Champagne zeigt im Zeichen kleiner, aber wirkungsvoller deutscher Gegenaktionen. Mit den Trümmern der St. Verthe-Ferme, südwestlich Flain, hatten die Franzosen wenigstens einen Punkt gewonnen, von dem sie tief ins Grunde, allerdings noch kilometerweit entfernt, die Aisne vor sich sehen, welche das erste Ziel des großen Angriffs am 16. April war. Nun hat sie ein gelungenes deutscher Gegenstoß wieder gewonnen. Hansatische, sachsenburgische und schleswig-holsteinische Truppen stürmten die Ferme. Der sofort einsetzende heftige französische Gegenangriffserfolg blieb ohne Erfolg. In erbitterten Nahkämpfen wurden die Franzosen immer wieder geworfen. Die deutschen Sturmsruppen stießen dem weichen Gegner noch und holten aus den anstehenden französischen Gräben noch 60 Gefangene. Den deutschen Erfolg an der Höhe 108 vom 13. Mai, wo der Steinbruch in deutsche Hände fiel, suchten die Franzosen durch mühsame Gegenstöße wieder auszugleichen. Jeder Geländeerfolg an dieser Stelle ist für die Franzosen äußerst fatal, da die Höhe über die Aisneriederung hinweg Einblick in den Rücken der französischen Stellung in der Ebene von Juvin-court gewährt. Nach den misslungenen Gegenstößen am 13. Mai legten die Franzosen am Morgen des 14. Mai um 6.30 Uhr einen neuen Angriff an. In deutschen Gewehrfiren kamen die Stürmenden nicht einmal bis an die deutschen Stellungen. Erneute Truppenansammlungen wurden durch Artilleriefire gestoppt. Daraufhin wurde den ganzen Tag über schweres Artillerie- und Minnenfeuer auf die deutschen Gräben gelegt und am Abend neue Angriffswellen vorgetrieben. Dreimal griffen die Franzosen an und dreimal wurden sie teils durch Feuer, teils in erbittertem Nahkampf, abgewiesen. Des weiteren schickten französische Teilvorstöße bei Croonele, westlich der Straße Corroy-Derny-au-Bar.

In der Champagne schloß das Artilleriefire an, vor allem an der von den Franzosen so heiß begehrten Höhenlinie Cornillet-Hochberg. Französische Angriffsabsichten, die sich durch Auffüllen der Gräben und Bewegungen hinter der Front verrieten, wurden rechtzeitig erkannt und durch Vernichtungsgeschosse vereitelt. Französische Patrouillenüberwachungen in der Gegend von Tournay gegen das Dorf Blangier, sowie nordöstlich Ronenay schickten unter empfindlichen feindlichen Verlusten,

Von der englischen Front.

Berlin, 15. Mai. WB.

Ein Versuch, die Stärke der Besatzung und Widerstandskraft der deutschen Front nördlich Lens durch Patrouillen festzustellen kostete die Engländer schwere Verluste. Die vor dem deutschen Hindernis nach Einbruch der Dunkelheit bereitgestellten Erkundungsabteilungen wurden rechtzeitig erkannt und unter schweren Einbußen an Toten und Verwundeten vertilgt. Ein Versuch, den in Koeuz durch die Deutschen eng umschlossenen englischen Truppen durch Vorstöße nördlich des Dorfes Luft zu machen, schlug fehl. Das Auffüllen der Gräben zum Sturm südlich Gavotte wurde deutschseits rechtzeitig erkannt und durch ein auf die englischen Gräben niederprasselndes Vernichtungsgeschosse die bereitgestellten Sturmtruppen am Verlassen der Gräben gehindert. Nicht besser ging es einem Versuch, bei Ronchy Raum zu gewinnen. Das schlachtartige, auf die deutschen Gräben einsetzende Trommelfeuer bewirkte als Antwort lediglich das deutsche Vernichtungsgeschosse, das die Entwidderung des englischen Angriffs unterband. Ebenso wenig Erfolg hatte ein nördlicher englischer Vorstoß an der Straße Ronchy-Valves. Auf Bullecourt lag den Vormittag über schweres Feuer. Am Nachmittag wurde um den Besitz vorgeschobener Stellungsteile an der Sünwestecke des Dorfes mit Handgranaten gekämpft. Ein nochmaliger englischer Angriff um 5 Uhr nachmittags wurde blutig abgewiesen. Unsere nachstoßenden Truppen errangen am Südwestteil des Dorfes Vorteile. Auch südlich des Dorfes wurde ein in der Richtung Riencourt vorgedragener Angriff abgewiesen und der Engländer in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen, wo sich mit unseren nachstoßenden Truppen neue Kämpfe entwickelten.

Die englischen Fortschritte an der Aisnefront zählen seit dem Anjungsversuch am Ostermontag und der deutschen Frontverlegung kaum noch Hundert von Metern. Dabei umfaßt der Geländegewinn in der hart umstrittenen Dörferlinie Achrolle-Fronon-Oppy-Gavotte-Koeuz kaum die Vorstellungen des streckgeleiteten dortigen deutschen Verteidigungssystems. Trotzdem wird der Engländer ohne Rücksicht auf die hohen Verluste den Angriff fortsetzen müssen, denn jeder Nachschub für die Kampflinie muß über die hohen Höhenrücken von Wina und Volt-du-Jour, die im wirksamsten deutschen Artilleriefire liegen und auf deren deckungslosen Höhen bei einigermaßen klarer Sicht jeder einzelne Mann erkennbar ist.

Von der Isonzofront.

Wien, 16. Mai. WB.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wenach den Ereignissen der letzten Tage zu erwarten war, entwickelte sich der 14. Mai zu einem Großkampf, der Dank der hervorragenden Tapferkeit und todesmutigen Standhaftigkeit unserer Truppen unseren Waffen einen glänzenden Erfolg brachte. Seit drei Tagen, vom vorstößig abstoßenden Einschlagen des zum stärksten Trommelfeuer sich steigend, war die Artillerie- und Minnenfernbereitstellung der Italiener im Gange, um unsere Stellungen von Plava bis zum Meere hinunter stürmen zu machen. Gestern Mittag brach dann an der ganzen Front der Infanteriesturm los. Die Italiener setzten einheitlich tief gegliederte Massen zu wiederholten Stößen gegen unsere Stellung an. Auch in der Nacht sollte unaufrichtig Welle auf Welle ihres Angriffs gegen unsere Gräben heran. Aber alle Angriffe, so verweist sie auch geführt wurden, brachen unter schwersten Feindverlusten zusammen. Die Brennpunkte des Kampfes waren der Raum von Plava, Monte Santina und Monte San Gabriele, die Höhen südlich von Gdz, sowie der Raum zwischen Spacapanie und Kostanjotica, denn jener von Hudlog. Die meisten der Angriffe wurden entweder im Keime durch unser Vernichtungsgeschosse der Artillerie erstickt oder brachen vor der Feuerwand, die unsere Artillerie vereint mit Maschinengewehr und Infanteriefire vor unsere Stellungen legte, zusammen. Wo es einzelnen Gruppen gelang, durch diese Feuerwand durchzubrechen, wurden sie durch ebenso schnell wie schwebend geführte Gegenstöße und Handgranatenkämpfe wieder geworfen. Unsere eigenen Flugzeuge beteiligten sich sehr lebhaft am Kampf. Zum Sturm bereitgestellte italienische Truppen wurden von ihnen wirksam mit Bomben verworfen. Die Haltung und Ausdauer unserer heroischen Truppen, das selbstlose Zusammenwirken aller Waffen ist aber jedes Lob erhaben.

Petain zum obersten Befehlshaber ernannt.

Paris, 17. Mai. WB.

(Agence Havas.) Der Ministerrat trat gestern vormittag zusammen. Er beschloß, den General Petain zum obersten Befehlshaber zu ernennen, bestimmte Rivelle zum Befehlshaber einer Armeegruppe und Foch zum Generalstabchef.

Der Seekrieg.

Ein Marinelaufschiff vermisst.

Berlin, 15. Mai. WB.

Amlich wird mitgeteilt: Das Marinelaufschiff „L. 22“ wird seit dem 14. Mai vermisst. Nach amtlicher englischer Meldung ist „L. 22“ am 14. Mai vormittags durch englische Seestreitkräfte in der Nordsee vermisst worden. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 16. Mai. WB.

Amlich wird mitgeteilt: Neue U-Booterfolge im Atlantischen Ozean: 5 Dampfer und 4 Segler mit 20 000 Bontoregister-tonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Luftkrieg.

Berlin, 16. Mai. WB.

Während die Tätigkeit der Luftstreitkräfte am 14. Mai durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse stark eingeschränkt wurde, war sie am 13. Mai sehr reger. Unsere Gegner hatten es am 13. Mai wieder einmal besonders auf unsere Ballons abgesehen. Ihre Tätigkeit ist ihnen aus verständlichen Gründen ein Dorn im Auge. Gerade in den letzten Wochen haben unsere Luftschiffe die Ueberwachung der Vorgänge in und hinter den feindlichen Linien und durch die Erkundung und die von ihnen geleitete Bekämpfung feindlicher Batterien überaus wertvolle Dienste geleistet. Der Feind beschloß die Luftflugstellen und die Ballons mehrfach mit Artillerie. Außerdem sanden an den Hauptkampffronten zahlreiche Fliegerangriffe gegen die Ballons statt. Unsere Abwehrgeschiffe und unsere Schwärmer waren auf der Wacht. Nicht 1 Ballon wurde heruntergeschossen. Unsere Bombenflieger betätigten sich mit dem gewöhnlichen Erfolge. In der Nacht vom 13. auf 14. Mai verursachten ihre gut gesteuerten Spreng- und Brandbomben auf den Bahnhof von Commercy Zerstörungen und einen Brand. Unsere Gegner verloren am 13. Mai 14 Flugzeuge und 1 Fesselballon, am 14. Mai sieben Flugzeuge.

Aus Stadt und Bezirk.

Regeld, 16. Mai 1917.

* Das Gewitter, welches uns am Dienstag den erlebten Regen brachte, ist an anderen Orten weniger harmlos abgelaufen. Es liegen aus verschiedenen Orten Meldungen über Hagel- und Blitzschlag vor. So wird z. B. aus Pflaushaus berichtet, daß dort der Hagel Schlag in solcher Schwere gefallen ist, wie seit mehr als 30 Jahren nicht erlebt wurde. Hagelkörner wie kleine Eier 30-70 Gr. schwer, prasselten nieder und richteten großen Schaden an.

9. Staatslotterie, 5. Klasse, 6. Ziehungstag. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 A auf Nr. 30 682, 34 778, 183 552, 189 096, 1 000 A auf Nr. 30 680, 176 331, 178 602, 186 056, 189 997, 500 A auf Nr. 30 646, 175 805, 176 544, 177 805, 186 836, 188 055, 188 181. Außerdem 149 Gewinne zu 240 A. (Ohne Gewähr.)

Hatterbach. Am Dienstag nachmittag wurde unsere Gemeinde von schwerem Unglück heimgesucht. Zuerst wälzten schwere Gewitterregen und Wolkenbrüche tiefe Wassermassen durch die Straßen und drangen in viele Keller ein, während in Alnultsa ein derartiger Hagelsturz niederging, daß die Erde ganz weiß sah, und die Bäume entblättert und entblüht wurden. Auch für unsere Soaten besteht Gefahr. Bei den im Taktstiel zusammenstoßenden Gewittern entlad sich der Blitz sehr heftig, und entzündete auch das Doppelwohn- und Oekonomiegebäude von Fleischer Friedrich Breging und Schreiner Jakob Heiser (beide Feldzugteilnehmer), das von 3 Familien bewohnt war. Beide Gebäude brannten trotz dem stürmenden Regen und der Wasserfülle bis auf den Grund nieder. Dank dem wackeren Eingreifen der hiesigen Feuerwehr und der sofort auf dem Brandplatz erschienenen tüchtigen Einwohnerhaft konnte alles Vieh und das meiste Mobiliar gerettet werden; Personen kamen bei dem bis Mittwoch früh dauernden Brand gottlob nicht zu Schaden. Bei den Rettungsarbeiten tat sich auch der Regelder Kammermeister hervor. Den im Kriege doppelt schwer geprüften Familien wendet sich die aufrichtige volle Teilnahme zu, was auch die sofort ins Werk gesetzte Hilfsaktion beweist.

Aus den Nachbarbezirken.

Herrensberg. Die Firma Vereinigte Zickofabrikten Böhlingen hat dem hiesigen Ortsauschuß wiederum 300 M. für hiesige bedürftige Familien überhandt.

Freudenstadt. In Edelweiler hat der Blitz in das Doppelhaus des Ortadienars Friedrich Pieterle und der Witwe Anna Maria Proß geschlagen. Das Feuer griff so rasch um sich, daß nur wenig gerettet werden konnte. Das Haus ist vollständig abgebrannt.

Aus dem übrigen Württemberg.

Hall. Die Familie des Landwirts Hofacker in Unterfontheim erhielt unlängst die Nachricht vom Heidentod ihres im Felde stehenden Sohnes und gab diese durch Traueranzeige im „Haller Tagblatt“ bekannt. Nummehr traf bei den tiefbetäubten Familienangehörigen die erschütternde Nachricht ein, daß der Sohn wohlbehalten in französischer Gefangenschaft sich befindet.

Letzte Nachrichten.

Östliche GSK.

Große Erfolge der österr. Seestreitkräfte.

Wien, 17. Mai. WB. Drahtb. In der Nacht zum 15. Mai versenkten leichte Seestreitkräfte in der Dantoststraße einen italienischen Torpedobootversorger, 3 Handgeschiffe und 20 armerete Bewachungsdampfer. 72 Engländer wurden gefangen genommen. Bei weiteren erzielten Gefechten erlitten die englischen, französischen und italienischen Seestreitkräfte erhebliche Schäden. Unsere Seeflugzeuge trafen zwei feindliche Kreuzer mit Bomben. Unsere Schiffe sind vollständig zurückgekehrt. Weiter hat ein deutsches U-Boot einen englischen Kreuzer mit vier Schornsteinen versenkt.



Neue U-Bootverfolge.

Berlin, 17. Mai. WTB, Drahtb. Amtlich wird mitgeteilt: Unsere U-Boote haben im Mittelmeer neuerdings 9 Dampfer und 8 Segelschiffe von insgesamt über 30000 Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Umwälzung in Rußland.

Miljukow geht!

Petersburg, 17. Mai. WTB, Drahtb. Reuters meldet: Miljukow hat sein Entlassungsgesuch angeboten und verläßt das Kabinett. Terestichenkow wird das Ministerium des Innern, Kerenski das Kriegsministerium und das Marineministerium übernehmen.

Die Kabinettsneubildung.

Petersburg, 17. Mai. WTB, Drahtb. Die Pet. Tel. Agt. meldet: In der Nachmittags-Sitzung erklärte der Minister des Innern, Miljukow, der vorläufigen Regierung seinen Entschluß, endgültig aus dem Kabinett auszuschcheiden. Der Grund des Ausscheidens ist in der Verschiedenheit der Auffassung zwischen Miljukow und der vorläufigen Regierung über die Frage der Umbildung des Kabinetts.

zu suchen. Die Mitglieder der vorläufigen Regierung erklärten sodann die Frage, ob der Ministerpräsident die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen solle, aber Fürst Lowow lehnte nachdrücklich ab indem er erklärte, für diesen Posten nicht geeignet zu sein. Er ziehe es vor, das Ministerium des Innern zu behalten. Hierauf erklärte die Mehrheit der Regierungsmitglieder es für tunlich die auswärtigen Angelegenheiten dem Finanzminister Terestichenkow zu übertragen. Der Justizminister Kerenski wurde zum Kriegs- und Marineminister ernannt.

Auch Benfilow und Gurkoto nehmen ihren Abschied!

Petersburg, 16. Mai. WTB, Drahtb. Reuters meldet: Kurz bevor Gurkoto seine Demission einreichte, suchten Benfilow und Gurkoto ihre Entlassung nach. Ueber ihre Entlassungsgesuche soll nach der Einigung von Gurkotos Nachfolger entschieden werden.

Die Kriegslage am Abend des 17. Mai.

Berlin, 17. Mai. Drahtb. WTB. Amtlich wird mitgeteilt:

Vom Osten und Westen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Wetter am Samstag und Sonntag. Zeitweilige bedeckt, in der Hauptsache trocken und mild.

Die Redaktion des Reichsanzeigers ist am 17. Mai 1917.

Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über Hafer.

Vom 1. Mai 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 385)

Auf Grund des § 1 der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernahrung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

§ 1) Die Kommunalverbände haben die Haferverträge, die nach der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 811) und der Verordnung über Beanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 263) an sie abgeliefert oder für sie entlehnt werden, entsprechend den Anforderungen der Reichsfuttermittelstelle der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresversorgung zur Verfügung zu stellen.

Zu dem im § 16 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 811) vorgesehenen Ausgleich sind die Kommunalverbände nur insoweit berechtigt und verpflichtet, als ihnen nach Befriedigung der Anforderungen der Reichsfuttermittelstelle Vorräte zur Verfügung bleiben.

§ 2) Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 1. Mai 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Dr. Helfferich.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die auf Markung Altensteig-Stadt belegenen, im Grundbuch von Altensteig-Stadt Heft 456 Abteilung I Nr. 1. und 2. und Heft 457 I 1., 2. und 3. zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Johann Jakob Wurster, Stricker in Altensteig und seiner Ehefrau Eva Katharine, geb. Rapp, eingetragenen Grundstücke:

- 1/2 an Erb. Nr. 132. 1 a 56 qm Wohnhaus und Hofraum an der Poststraße,
- 1/2 an Patz. Nr. 219. 1 a 17 qm Gemüsegarten dazwischen



- Gemeinderdtl. Anschlag — 5000 Mk.
- Patz. Nr. 377 4 a 61 qm Baumacker am Hellesberg — 200 Mk.
- 329 4 a 10 qm Baumacker dazwischen — 200 Mk.
- 328 4 a 34 qm Baumacker dazwischen — 200 Mk.

am Montag, den 9. Juli 1917 nachm. 2 Uhr

auf dem Rathaus in Altensteig-Stadt versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 28. April 1917 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers u. den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Es findet voranschließlich nur ein Verkauf statt.

Altensteig, den 14. Mai 1917.

Kommissär:
Bezirksnotar Beck.

Wiedereröffnung der Jungvieh- und Fohlenweide in Unterschwandorf.

Die Herren Landwirte des Bezirks und namentlich die Herren Ausschussmitglieder des Landw. Bezirksvereins Nagold werden zu der am **Samstag den 26. Mai 1917, vormittags 8 Uhr**

stattfindenden Wiedereröffnung der Jungvieh- und Fohlenweide des Bezirks in Unterschwandorf freundlichst eingeladen.

Der Anstich beginnt vormittags 8 Uhr.

Die Fohlen müssen mit guten, starken Halsen und gutem Anblende-material versehen sein und es haben die Fohlenbesitzer beim Anstich je für 1 Fohlen 3 1/2 Lit. guten Hafer auf der Weide abzuliefern.

Aus verwehnten oder sich im Sperr- oder Beobachtungsgebiet befindlichen Ortschaften dürfen keine Tiere aufgetrieben werden, weshalb die Tierbesitzer eine Befreiung ihrer Ortsbehörde darüber beizubringen haben, daß ihre Gehöfte seit mindestens 6 Wochen feuchtfrei sind und sich in keinem Sperr- oder Beobachtungsgebiet befinden.

Die Fohlenbesitzer haben neueste, stützliche Gesundheitszeugnisse über ihre Fohlen mitzubringen.

Nur zur Zucht geeignetes Jungvieh der großen Fleckviehrasse wird angenommen, ungeeignete Stücke müssen am Anstichtag noch zurückgewiesen werden.

Die Weide ist voll besetzt und können keine Tiere mehr angenommen werden.

Die Herren Ortsvorsteher des Bezirks werden ersucht, die Landwirte ihrer Gemeinde in deren Interesse auf Vorstehendes noch besonders hinzuweisen zu wollen.

Heiterbach, den 14. Mai 1917.

Weidekommission:

Vors.: Stadtschultheiß a. D. Krauß.

Nächsten
Samstag von 10 Uhr ab
wied. bei Reppler entnommen

**Milch
(Magermilch)**

zum Preis von 15 1/4 das Liter, (ohne Anrechnung auf die Vollmilchbezüge) an Jedermann abgegeben.

Nagold, den 16. Mai 1917.

Städtisch-Amt: Kater.

Ev. Jünglingsverein

Nagold.

Nächsten Sonntag, den 20. Mai, findet mit dem Nachbarkreis Obhausen ein

Kriegsspiel

statt, an dessen Beteiligung die Mitglieder ersucht werden. Abmarsch um 1/2 1 Uhr vom Knabenschulhaus.

Diejenigen Mitglieder, welche sich daran beteiligen wollen, haben heute abend auf dem Spielplatz zu erscheinen.

Mädchen-Gesuch.

Ein ordentliches, kräftiges

Mädchen,

welches auch melken kann, auf 1. Juni oder später gesucht.

Gottlieb Ganzhorn, Wirt,
Hirsau D.A. Calw.

Zimmer

mit 3 Betten in schöner Lage. Angebote mit Preisangabe erbeten.

Frau Dr. Vink,
Pforzheim, Gölzstr. 14.

Wie

und

Was

mir in unsere Gärten pflanzen müssen, gibt August Siebert, Kgl. Landesökonomierat in seinem Büchlein

Banet Gemüse!

erschöpfenden Aufschluß

Preis 25 Pf.

Vorrätig bei

G. W. Zaiser, Buchhdlg.,
Nagold.

Nagold, den 15. Mai 1917.

Nachruf.

Unser lieber Freund und früherer Kompagnieführer:
Eugen Frank, Elektromonteur,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse
und der Silbernen Verdienstmedaille,

fiel auf dem Schlachtfeld von Arras den Heldentod für das Vaterland.

Mit Stolz und Dankbarkeit werden wir seiner stets gedenken, Pfadfinderabteilung des Evang. Jünglingsvereins Nagold.

Hebesberg, den 16. Mai 1917.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die mir bei dem Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwester und Schwägerin

Marie Kirn,
geb. Rapp,

erfahren durften, für die schönen Kranzspenden, die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die trostreichen Worte am Grabe sagen innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Gebetbücher

empfehlen
G. W. Zaiser, Nagold.

Chr. Paul Rau
Fabr. Irtw. Masch.,
Wildberg,

empfehlen:

Grasmähmaschinen, Heuwender,

Schwadenrechen

erstklassiges deutsches Fabrikat.

erschien täglich
mit Ausnahme der
Son- und Festtage
Preis vierteljährlich
für 12 Nummern
Mk. 1.50, im Viertel
und 10 Nummern
Mk. 1.50, im Abh.
Württemberg Mk.
Monats-Abonnem.
nach Verhältnis.

Am Bundes
Zimmermann, S.
Präsident
10.15 Uhr. Da
Wollenborn wird
Das Haus
Ausproche
(innere Politik)
Abg. Sch
war abg. Und
im Plenum erbi
Offizierkorps, S
Begründung
rührt die Redn
Bogen und W
Gröber (Zem
daß die bayere
ten und herab
Offiziere. Die
schaften für eine
lung hat der Re
stell. J. B. be
unrichtigen Pl
Das Volk will
Stime. Ein
Steuern Maßn
wundern, daß
Sturm auf
Wie sollen die
die der Kron
Über die unat
Ausland nicht a
die Felle die
Jagung von fe
Bei jeder Ge
herrs gegen de
die Konfessio
die Reiterung
Damit es
Reichs-herrliche

Der

Roman aus de
45)

Sie flücht
Bauke hoch
bieren Weg
damit haben
weil ich best
Einer noch
daran abzum
Und Si
"Ich bin
"Ich bin
kommen."

Nach lan
Leben und de
Vollern auf
Schließlich
Dank für alle
brant sie sich
Begründung
der ihr aber
vorlam, als
sch. war ihr
früher memo
achte es ge
dem sie mit
Rube; nicht
und sie ging
mit einem
Liebe.

III Mal
"Liebe
Du mich in
ich Dir eine

